



Lemmy mit Hütchen und Whiskey als Tittenclovn verkleidet – Zur Autobiographie „Lemmy – White Line Fever“ von Ian Fraser Kilmister

Berlin, Deutschland (Kulturrexpresso). Der Dino ist gelandet. Vor drei Jahren starb Lemmy, der legendäre Sänger und Chef der Band Motörhead.

Drogen, besonders Speed und Koks, waren neben Whiskey und Pommes seine Lieblingsspeisen. Eine Acid- und Speedbirne der alten Schule, dessen Blut das reine Gift gewesen sein muss. Ein Wunder, dass er 75 Jahre alt werden konnte, aber Wunder gibt es immer wieder.

In seiner Bio mit dem programmatischen Titel: „White Line Fever: Die Autobiographie“ erzählt er vom schrecklichen Leben eines Musikanten, der mit seiner Suffstimme besonders in den frühen 80ern die Unterhosen einer bestimmten Sorte Menschen zum Flattern brachte.

Wer auf Nicht-PC-Bücher steht, wird seine wahre Freude haben. Alle paar Seiten wird gesoffen, gefickt, der Drogenkonsum verherrlicht und gegen „falsche“ Emanzen und GemüsefreundInnen vom Leder gezogen.

Allesficker Lemmy hat schließlich einen Ruf zu verteidigen. Das tut er 368 Seiten lang, Fans haben bestimmt ihre Freude daran, der Freund schöner Sätze muss das Buch immer mal wieder zur Seite legen, um seiner Lachkrämpfe Herr zu werden. Teils aus Fremdschämerei, manchmal weil es wirklich witzig ist, mitunter um die unbegreifliche Dämlichkeit und Beschränktheit Lemmys wegzulachen.

Aber weil er ja schließlich Hartmetallmusikant war, kann man von ihm keine tiefere Einsicht, geschweige denn die Frage nach dem Sinn des Ganzen erwarten. Lemmy ist Lemmy, mehr oder weniger ein Mensch wie du und ich, ein Clown im Musikantenstadl, ein schräger Asi, der früher mal die Herzen der ehrlichen Arbeiter mit schlichten Versen und vieeeeel Krawall erwärmte.

Bibliographische Angaben

Ian Fraser (Lemmy) Kilmister in Zusammenarbeit mit Janiss Garza, Lemmy – White Line Fever, die Autobiographie, aus dem Amerikanischen von Klaas Ilse, erweiterte und aktualisierte Neuauflage, aktualisiert von Steffen Chirazi, 368 Seiten, Verlag: Heyne, München 2018, ISBN: 978-3-453-67727-2, Preise: 10,99 EUR (D), 11,30 EUR (A) und 16,90 sFr



ABBA ist wieder da

Berlin, Deutschland (Kulturrexpresso). Benny Andersson, Anni-Frid Lyngstad, Agnetha Fältskog und Björn Ulvaeus sind wieder zusammen, jedenfalls im Studio. Die als ABBA bekannten vier Schweden, die als Pop-Legenden gelten, leben noch und kamen 35 Jahre nach der Auflösung der Gruppe für die Aufnahme von zwei Liedern zumindest im Studio wieder zusammen.

Dies teilte die schwedische Pop-Gruppe am Freitag mit.

ABBA-Sänger als Avatare

Die Gruppe, die sich 1982 trennte, ist mit Hits wie „Waterloo“, „Dancing Queen“, „Mamma Mia“ und „The Winner Takes It All“ weltberühmt geworden und verkaufte viele Millionen Schallplatten.

Für eine internationale ABBA-Erinnerungsshow im Fernsehen, die von BBC in UK und NBC in USA produziert werden, sollen lebensechte computeranimierte Kunstfiguren, die auch Avatare genannten werden, einen der legendären Hits zu Gehör bringen.

Viel mehr ist von der Band zu sehen im 2013 in Stockholm errichteten ABBA-Museum.



Eine eigene Welt. Heile Welt, Science Fiction? Rocky Horror Show ist vor allem Kult! Premiere mit Sky DuMont

Berlin, Deutschland (Kulturrexpresso). Der Berliner Admiralspalast ist seit langem nicht mehr so erbebt. Lange waren die Schlangen am Einlass nicht so lang und die Saalreinigung hat meist auch weniger zu tun. Das Publikum ist vor Überraschungen nicht sicher. Dabei ist die Geschichte der Late Night Double Feature Picture Show bekannt. Sowas von bekannt, dass die meisten mitsingen können. Unzählige Ohrwürmer sind aus dem Musical hervorgegangen. Das alles und noch viel mehr ist Richard O'Briens Rocky Horror Show. Eben noch in Oberhausen, seit dem 24. Januar in Berlin an der Friedrichstraße.

Vor allem Kult: Musical zum Mitmachen

Wir fragten die bekannte Kunst- und Filmkritikerin Lisa Streitfeld aus New York, wie und warum es wohl zu diesem Kultstatus gekommen sei. „Letztlich bleiben dabei Rätsel offen. Obwohl ich aus New York bin und die entsprechende Szene hauptsächlich an der Westküste residierte – in L.A. unter anderem – wird es wohl so gewesen sein, dass einige Dinge zusammenkamen. Es war die richtige Zeit und bekannte Namen aus der LGBT-Szene waren im Dunstkreis der Show dabei. Es war auch die Zeit des David Bowie.“

Bowie lebte unter anderem Ende der 70er Jahre in Berlin-Schöneberg.

Fest steht, dass dieses Musical wie kaum ein anderes Kult ist. Es sind auch regelrechte Rituale entstanden, die bis heute weiterleben. Teilweise werden sie dem unkundigen Publikum aber

auch gern weitergereicht, um die Tradition aufrechtzuerhalten. Denn einen guten Teil der Attraktion der Rocky Horror Show machen der Kultstatus und die Mitmachrituale aus, die miteinander zusammenhängen und sich Synergien liefern.

Die Rocky Horror Picture Show ist aus vielen, meist US-amerikanischen Spielfilmen bekannt. Während im Hintergrund Bilder an die Wand projiziert werden, spielen die Darsteller ihre Rollen, singen und warten fast darauf, dass an bestimmten Stellen bestimmte Einwüfe bzw. Aktionen erfolgen und die gute Laune und Begeisterung ausbricht.

Wenn zwischendurch der Vorhang fällt

Während der Vorhang unten ist, führt ein Erzähler durch die Geschichte. Auch dabei reagiert das Publikum.

An manchen Stellen wird hineingerufen „Boring“. Für diejenigen, die die Rocky Horror Show nicht kennen, unverständlich bis dreist. Selbst die der englischen Sprache kundigen Zuschauer schauen fasziniert zu. Hat man doch so etwas noch nie erlebt. Oder nicht auf diese Art. Mit der Freiheit, derartige Einwüfe zu machen, rechnet man vielleicht bei einer politischen Studentenveranstaltung an der Freien Universität Berlin. Wer könnte sich im Renaissance-Theater, in der Schaubühne oder Deutschen Oper so einen lauten, sogar wiederholten Einruf vorstellen?

Aber es ist – ähnlich wie beim Wrestling vielleicht – Teil des Spiels. Ohne die verbalen Angriffe auf den Erzähler würde dem Ganzen wohl etwas fehlen, würde es einfach zu glatt laufen.

Der Fanshop der Rocky Horror Show

Der Souvenirladen von Richard O'Brien's Rocky Horror Show ist im Foyer aufgebaut. Gleich links, wenn man hereinkommt. Man erwartet Tassen, Aufkleber und allerlei bedruckten Firlefanzen. (Mousepads sind irgendwie out, oder?!) Wir fragen an der Kasse, was denn am beliebtesten sei? „Die Mitmachtasche.“ Für zurzeit 10 Euro kann sie erworben werden und enthält alles,

was das Fanherz begehrt, unter anderem Spielkarten und Reis. Vermutlich für die noch Unwissenden auch eine Anleitung, wie wann mit den Gegenständen zu verfahren ist.

Sky Du Mont

Cayetano Neven du Mont, besser bekannt als Sky du Mont, mimt dabei an den ersten Tagen den Erzähler. Er ist ein Spross der Verlegerfamilie DuMont.

Die Einwürfe aus dem Publikum – werfen ist für diesen Abend ein charakteristisches Wort – sieht Du Mont gelassen. Ruhig wie ein Berg sieht er von der Bühne auf das Publikum herab, ohne herablassend zu wirken. Er ist souverän, lässt sich nicht aus der Ruhe bringen. Mit seinen 70 Jahren, die man ihm nicht ansieht, schmettert er die Angriffe locker zurück. Fast prallen sie an ihm ab wie an dem Schutzschild des Raumschiffs „Enterprise“.

Ruft jemand „boring!“, reagiert er manchmal gar nicht. Dann wieder sagt er: „Könnt ihr kein deutsch? Sagt es doch einmal auf deutsch!“ Viele Rufer sind irritiert, trauen sich nicht. Vielleicht sind sie auch nur Nachplapperer, die tatsächlich die deutsche Bedeutung des Wortes nicht kennen. Dann erklingt ein zaghaftes „langweilig“. DuMont kontert: „Sonst fällt euch nichts ein?“

Nicht verhindern kann er, dass er manchmal in seinem Redefluss gebremst wird. Dann spielt er seine Trümpfe aus: „Ich bleibe hier solange stehen, bis ich fertig bin. Ohne mich geht der rote Lappen nicht hoch!“

Gemeint: der repräsentative, Respekt verbreitende und altehrwürdige Vorhang des Admiralspalastes.

Ein anderes Mal sagt er: „Ich werde wenigstens bezahlt!“

Gegen Ende spaziert er auch als Teil des Geschehens beziehungsweise unbeteiligter Beobachter über die Bühne.

Seit 2011 übernimmt DuMont, dessen Stimme auch in Kinotrailern zu hören ist, immer wieder mal die Sprecherrolle in diesem Musical.

Die Band

ist eine Rockband voller Begeisterung. Ganz zum Schluss sieht man, dass sie nicht im Orchestergraben sitzt – schließlich sind wir nicht in der Deutschen Oper an der Bismarckstraße – sondern über dem Geschehen steht und sitzt. Das halbe Dutzend Musiker ist auch präsentabel angezogen, obwohl sie die meiste Zeit unsichtbar bleiben, dafür umso hörbarer. Für zartbesaitete Gemüter gilt: Ohrstöpsel für die lauten Stellen mitbringen.

Für alle anderen gilt: Vorher nach Reisresten, einer angefangenen Rolle Toilettenpapier oder unvollständigen Spielkartensets Ausschau halten – zumindest diese gibt es häufig. Einzelne Spielkarten kann man auch sonst nirgends benutzen.

Besser als Hertha BSC – Entschuldigung, Fans der alten Dame!

Bei jedem großen Fußballspiel gibt es Rituale. Gesänge, Schals, La Ola – Die Welle. Genauso zusammenschweißend erscheinen die Rituale, die sich im Laufe der Zeit um die Rocky Horror Show gebildet haben.

Hier wäre ein interessantes Studienfeld für Soziologen und Psychologen zu beackern. Auch die Gruppentheorie und Le Bons „Psychologie der Massen“ könnten angewendet werden. Gustave Le Bon schrieb sein Werk „Psychologie des foules“ bereits 1895. Wörtlich auch: ‚Psychologie der Menschenmengen‘. Englischer Buchtitel: „The Crowd: A Study of the Popular Mind“.-

Anschrift: Admiralspalast, Friedrichstraße 101, 10117 Berlin
Eingang ebenerdig im Hof

Besetzung der Rocky Horror Show in Berlin

Die Besetzungsliste vom 24. Januar (Premierentag) im Admiralspalast:

Die Band auf der Galerie

Musical Director & Keyboards: Jeff Frohner,

Keyboards/ Keyboard: Martin Morgenstern

Drums/ Schlagzeug: Hardy Fischötter

Bass: Robert Lindemann

Guitar/ Gitarre: Michel Santunione,

Sax (ophon): Matthias Jahner

Auf der Bühne („Cast“)

Frank'n'furter: Gary Tushaw,

Janet: Sophie Isaacs,

Brad: Felix Mosse,

Riff Raff: Stuart Matthew Price,

Magerita: Jenny Perry,

Columbia: Holly Atterton,

Rocky: Ryan Goscinski,

Eddie/ Dr. Scott: Daniel Fletcher.

Erzähler: Sky Du Mont*

Phantoms: Sarah Wilkie, Aaron Kavanagh, Paul Knights,

Christopher Parkinson

Gastspiel in Berlin bis 10. Februar 2018 mit wechselnden Erzählern:

* bis Montag, den 28.1.: Sky Du Mont

30.1. bis 4.2.(Di.-So.): Dominic Boer

6.2. bis 10.2. (Di.-So.): Martin Semmelrogge

Die Erstaufführung fand am 16. Juni 1973 am „The Royal Court Theatre Upstairs“ in der englischen Hauptstadt statt.



Friedenskonzert in Berlin von und mit Tino Eisbrenner – Musik-statt-Krieg-Tournee von Wyssozki bis Brecht

Berlin, Deutschland (Kulturrexpresso). Tino Eisbrenner und Freunde laden am 25. Januar zum großen Friedenskonzert „Musik statt Krieg“ in Berlin ein anlässlich des 80. Geburtstags des sowjetischen Barden Wladimir Wyssozki. Mit dem Galaabend am 25. Januar 2018 im Russischen Haus in der Berliner Friedrichstraße unter dem Motto „unangepasst“ startet Tino Eisbrenner seine Musik-statt-Krieg-Tournee 2018.

Auf Initiative von Eisbrenner würden laut Pressemitteilung vom 17.1.2018 „internationale Künstler mit Musik, Tanz und Rezitationen für ein friedliches Miteinander von Deutschland, Europa und Russland“ eintreten.

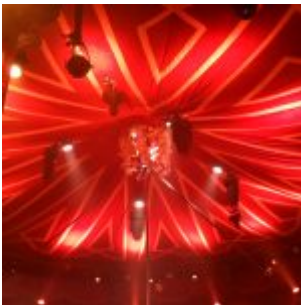
Beim nunmehr zweiten Friedenskonzert „Musik statt Krieg“ im Russischen Haus heißt Gastgeber Tino Eisbrenner Barbara Thalheim & Band (D), Natasha Tarasova (RUS), Olga Zalesskaya (BLR), Frank Viehweg (D), Alejandro Soto Lacoste (CHL), Stina Eisbrenner (D), Mark Chaet (UKR), Bulgarian Voices Berlin (BGR), Ulrike Gastmann (D), Kids Groove Band (D/RUS/UKR) und Sergej Gaponow (RUS) willkommen.

Tino Eisbrenner betont: „Wladimir Wyssozki war ein unangepasster Künstler und ist vom Volk dafür vergöttert worden. Die Oberen haben ihn sowohl geehrt als auch beargwöhnt. Wyssozki hat immer Lieder für das Volk gemacht und das ist meinen Kollegen und mir Beispiel. Schon, wer heute in Deutschland das Thema Frieden mit Russland aufgreift, agiert unangepasst.“

Eisbrenners „Musik statt Krieg“-Tournée durch die Bundesrepublik Deutschland endet am 10. Februar 2018, dem 120. Geburtstag von Bertolt Brecht. Von Wyssozki bis Brecht. Das passt.

Musik-statt-Krieg-Friedenskonzert

Donnerstag, den 25. Januar 2018, um 19 Uhr, Großer Saal, Russisches Haus, Friedrichstraße 176-179, 10117 Berlin-Mitte.
Eintrittspreis: 10 EUR



Palazzo? PalaZOO! Hans-Peter Wodarz und Kolja Kleeberg mit Super-Zelt auf ehemaliger

Riesenrad-Freifläche am Berliner Zoo

Berlin, Deutschland (Kulturrexpresso). Palazzo wird langsam erwachsen. Die Kinderkrankheiten sind ausgestanden, das Konzept ist geblieben. Jedes Jahr eine neue Show, beste Musik und ein exquisites Vier-Gang-Menü. Doch was nützte es, falls man nicht gerade auf dem Super-VIP-Logenplatz direkt vor der Bühne saß?

Viele Plätze im zweiten und dritten Ring waren ganz gut, doch die Pfeiler versperren zu oft die Sicht auf die Künstler. Diese weigerten sich, im freien Sichtfeld eines bestimmten Zuschauers zu jonglieren, tanzen, singen und springen – sie bewegten sich ständig!

Sogar wenn sie sich dicht unter die Decke, pardon, unter das (Himmels-)Zelt schlangen, gerieten die Artisten manchmal außer Sicht. Oder sie erschienen wegen eines der vielen Pfeiler zweigeteilt wie die zersägte Jungfrau, die früher im Zirkus ein Klassiker war. Und das war schade, denn die Darbietungen waren wirklich exquisit.

Lauter Hingucker, auf dem Teller, der Bühne, in der Manege

Doch nun ist alles anders! 14 LKW brachten einen neuen, 15 Tonnen schweren Spiegelpalast, der mit 140 Lüstern ausgeleuchtet wird. Jetzt kann man praktisch von jedem Platz aus so gut wie alles sehen.

Palazzo war schon lange ein Erlebnis für Gaumen, Augen und Ohren; wenn man sich die Zeit nimmt, kann man es jetzt richtig genießen.

Wer zum Beispiel in Berlin-Tegel landet, setzt sich in den

109er Bus und lässt sich kohlendioxidfreundlich und entspannt kutschieren. So biegt man am Adenauerplatz auf den Kurfürstendamm ein und am Kranzlereck Richtung Zoo. Statt an der Haltestelle „Zoologischer Garten – Endhaltestelle“ auszusteigen, fährt man nach dem Motto „Sie können noch bis zur Betriebshaltestelle mitfahren“ bis zur allerletzten Station. Mit dem Bus X9 vom Flughafen Tegel (TXL) erzielt man ein ähnliches Ergebnis, sogar schneller, verpasst nur den einstimmenden Blick auf den Ku'damm.

Am Ziel angekommen keine Spur von dem Matsch, den so manches Zirkuszelt umgibt. Auf breiten, mit dezent bunten Steinen gepflasterten und gut beleuchteten Wegen geht es vorbei an Pflanzungen. Am Eingang tritt man durch die eventuell bereits gewohnten Holztüren ein. Nicht durch einen Vorhang, wohl gemerkt.

Sofort ist man in der angenehm gut beheizten und gut schallgedämmten Palazzowelt.

Circus Flicflac erlaubte sich an derselben Stelle noch den Scherz mit einer Reihe von Türen von Dixitoiletten – natürlich in einem anderen Zelt. Das war eine Saison zuvor und ist Schnee von gestern, längst vergessen.

Palazzo hat hier alles verbessert, nicht nur sich selbst an allen Ecken und Enden, sondern auch das Umfeld.

Im „Spiegelpalast“ des Palazzo kann man sich so wohl fühlen wie in jeder anderen edlen Location. Im Foyer ein Getränk zu sich nehmen, Smalltalk pflegen und – sich willkommen heißen fühlen. Oft begrüßen einen die Gastgeber Wodarz und Kleeberg persönlich. Einem schönen Abend, auch wenn man diesen nicht zu früh loben soll, steht nichts mehr im Wege. Außer – der größte Feind des Menschen ist der Mensch – man steht sich selbst oder dem Genuss im Wege.

Nach der Begrüßung interessiert die meisten das Menü

Wie bei der Show so steht auch im Programmheft eine herzliche Begrüßung am Anfang, dann steht das Menü im Fokus. Die Neugierde auf die Darbietungen können die meisten wohl im Zaume halten, nicht aber ihre Frage: „Was gibt es denn heute?“

Eine Antwort, ohne die es nicht geht: Vegetarisch oder nicht?

Auf den Seiten 6 und 7 wird das Vier-Gang-Menü dargestellt, in seiner klassischen und vegetarischen Variante, unter denen man rechtzeitig auswählen muss. Da diese Entscheidung weniger von der Speisekarte abhängt als von grundsätzlichen Überlegungen, konzentriere ich mich auf das Vegetarische.

Der Schnickschnack von ‚vegan‘ ist nichts für Kolja Kleeberg und wäre auch aus organisatorischen Gründen schwierig. Die einzelnen Gänge werden innerhalb von 10 Minuten serviert. Das bedeutet, dass beispielsweise alle 1,7 Sekunden eine Vorspeise die Küche verlässt. Mehr als zwei Menüs würden die Logistik sprengen. Eine Veganvorgabe zudem die Gestaltungsmöglichkeiten beim Menü stark eingrenzen und wohl auch nicht den Geschmack der Mehrheit treffen.

Beide Menüvarianten haben als 4. Gang ein identisches Dessert.

Die Speisekarte

„Vegetarisch“ beginnt mit Rote-Bete-Linsen mit Tamarindendressing, Wildkräutersalat und gepufftem Wildreis. Wer sagt, das habe er schon einmal gegessen, dem glauben wir nicht.

Im Zwischengang gibt es ein Klare Tomaten-Consommé mit Basilikumsoufflé und weißen Bohnen. Schließlich will man ja auch ein kleines bisschen satt werden.

Der Hauptgang bietet einen Pilzstrudel mit Taleggio, violetter Senf und wildem Broccoli.

Zum Nachtisch darf man sich freuen auf eine Tarte von Dulce de Leche mit Gewürzmandarinen, dunklem Schokoladensorbent und Pistazienmacaron.

Die klassische Variante, die noch die Mehrheit bestellen dürfte, kombiniert das Tomatenconsommé mit Krustentieren, Garnelen und Meeressprossen-

Im Hauptgang gibt es Kalbsfilet im Steinpilzbrotmantel an Rotweinschalotten, Liebstocksalz und Panisse

Schau an, was für eine Show

Zu verantworten hat die Show Verena Schmidt. Die unprätentiöse kleine Frau kann definitiv leicht übersehen werden – was ihr nicht angemessen ist, vielleicht aber ihre Arbeit als „Artistic Director“ erleichtert. Sie meint von sich selbst, dass die drei Wörter ‚Neugierig‘, ‚strukturiert‘ und ‚ehrgeizig‘ sie am besten beschreiben. Die gute Art von ehrgeizig und die Strukturiertheit glauben wir ihr aufs Wort. Unstrukturiert könnte man so etwas Tolles nicht auf die Beine stellen. Und Neugier? Dieses Jahr ist so eine runde, erstklassige Show zustande gekommen, dass die Fähigkeit und der Wunsch, Neues zu entdecken zu wollen, wohl dazugehört.

Tänzerinnen und Humor

Der Abend besteht aus vielen Elementen, die Revuetänzerinnen Natalie Brooker und Chanelle Freeland gehören dazu. Freeland sagt, der bislang beste Moment ihres Lebens sei das Gefühl gewesen, nach mehrjährigen Reisen nach Hause zu kommen. Nach Hause, das ist für die beiden Australien. Dementsprechend ist es nicht verwunderlich, dass sie als Ort, den jeder einmal im Leben besucht haben sollte, Byron Bay angeben. Wegen der wunderschönen Strände und Berge. Cool wie Models blicken sie in die Kamera, etwas farblos und blass scheint es. Sie sind groß und schlank, fast hager. Um beurteilen zu können, was die beiden „drauf haben“, müssten sie länger am Stück auftreten.

Glanz & Gloria

Die neue Show heißt „Glanz und Gloria“, das wird ihnen auch zugeschrieben. Sie treten in edlen, handgefertigten Kostümen auf.

Bei der Vielzahl von Künstlern, die auftreten – während der Saison sind rund 80 Mitarbeiter und Künstler täglich auf den Beinen – haben es die Komiker und die Artisten leichter, die Aufmerksamkeit zu erheischen als die Tänzer.

Ein Clown braucht quasi nur die Zeit bis zur Pointe zu überbrücken und was die Artisten präsentieren, gehört meist in die Schublade „Wow“. Comedy Director ist Aitor Basauri aus Spanien; sein Vorbild ist Harpo Marx, der Entertainer.

Es schickt Miss Frisky ins Rennen, die durch den Abend führt und Zahir Circo, Comedians, die zaubern können. Tolle Männer.

Miss Frisky tut recht vulgär, kann aber so singen, dass man sie sofort ernst nimmt! Sie war erfolgreich an der Oxford-Universität und absolvierte die Royal Academy of Music mit Auszeichnung.

Mir persönlich gefiel der Gesang viel besser als ihre Rolle als Moderatorin mit rosa Perücke. Geschmackssache. Wenn gerade nicht Palazzo-Saison ist, tourt sie solo oder im Komikduo „Frisky & Mannish“ um die Welt.

Die Band ist bekannt

Die deutschkanadischen Lonely Hearts sind reumütig in den Palazzo-Schoß zurückgekehrt, schön.

Von den Showacts möchte ich so wenig wie möglich verraten, außer das sie sehenswerte, nie gesehene Kracher sind.

Wenn der Wecker nicht klingelt

Zahir Circo, das sind Kike Aguilera aus Barcelona und Luciano Martin aus Buenos Aires. Die Lingua Franca Spanisch ermöglicht ihre reibungslose Zusammenarbeit. Kike findet, das beste am Künstlerleben sei, dass morgens kein Wecker klingelt. Er

bedankt sich dafür bei der Welt, in dem er ihr Lachen schenkt.

Männer, die nicht sägen können

Zum Glück ist es ihnen noch nicht gelungen, sich zu zersägen. Entweder gelingt das nur Jungfrauen oder sie haben es einfach nicht drauf.

Schön, dass Zerstörungswut nicht immer zielführend ist.

Kikes unvergesslichster Auftritt war vor gut zehn Jahren in einem Flüchtlingslager in Namibia. Vor tauben und blinden Kindern.

Anschrift: Neue Adresse: Hertzallee am Bahnhof Zoo, 10787 Berlin

Viele Kudammbusse und/oder die Direktverbindungen 109/ X9 zum Flughafen Tegel.

Bus 46, 49, X34, X49, 110, 100 und 200. S-Bahnen der Stadtbahn und U2. Seit dem Brand in der Silvesternacht keine Regionalzüge.



Die Spaßfront lässt die Backen jucken – Annotation zum Buch „Hart wie Marmelade“

von Kai Havaii

Berlin, Deutschland (Kulturrexpresso). „Hart wie Marmelade“ von Kai Havaii ist da. Liebe Vatis aufgepasst! Wenn Musikanten in der Stadt sind, schläft neben der schussbereiten Quietschpistole! Musikanten wollen euren Töchtern und Frauen unter den Rock und euch, ihr edlen Herren, sämtliches Bier wegsaufen.

Kai Havaii und seine Buben der Band Extrabreit (wo der Name noch Programm ist) lassen die Puppen tanzen, die Kumpel jucken, die Polonaise trampeln. Als die Neue Deutsche Welle (NDW) in den fernen 80ern die Hallen wuppte, war Kai einer der besten „Wahnsinnigen“ dieser Art Musikerey. Kurz währte sein Ruhm, NDW versank im Schmodder St. Nimmerleins. Die Hallen wurden kleiner, die Drogen härter – Gevatter Tod fegte diesen und jenen hinweg – doch Kai blieb standhaft und gab den Affen Zucker. Zur Not eben ein wenig Schlager – oder wie man das Gerumpel nun nennen mag.

Havaiis Autobiografie als „Erinnerungen eines Wahnsinnigen“, die bei Klartext in einer Neuauflage erschien, liest sich munter wie ein kleines Steak. Kai ist wirklich so hart wie Marmelade und flutscht durch alle Probleme, die ein nassforschtes Musikantenleben so mit sich bringt. Die Rückschau auf die NDW-Hochzeit weckt schräge Jugenderinnerungen und böse Suffpatzer beim Leser. Und weil dem Dichter kein Witz zu peinlich ist (meine ich durchaus positiv), unterscheidet sich das Buch wohltuend von aufgepumpten Musikerbiografien.

Bibliographische Angaben

Kai Havaii, Hart wie Marmelade, Erinnerungen eines Wahnsinnigen, 320 Seiten, Klartext Verlag, Essen 2017, ISBN: 3-8375-1865-8, Preis: 14,95 EUR



Temporäre Pubs im Admiralspalast und Deutschen Theater! „Urgemütliche Eckkneipen“ mit bester irischer Live-Musik – mit „Irish Celtic“ kommt ein hervorragendes Stepp-Ensemble nach München und Berlin

Berlin, Deutschland (Kulturexpresso). Air Berlin hat dichtgemacht, dafür fliegt Easyjet ab heute von Berlin-Tegel. Der erste Flug geht nach München. Wer in einer der beiden Städte auf die Idee kommt, mal wieder die angenehme Atmosphäre des „großen Wohnzimmers“ eines echten irischen Pubs zu besuchen, braucht gar nicht erst in den Flieger zu steigen. Er findet bis zum 7. Januar täglich in Berlin und vom 3. bis 8. April in München vor der Haustür die perfekte Lösung: den Irish-Celtic-„Pub“. „Irish Celtic – Spirit of Ireland“ ist bester Stepp-Tanz mit einer traditionellen Live-Band und die einzige Tanzshow mit eigenem Irish Pub. Der Wirt des „Pubs“ führt durch den Abend, sucht eine Frau für seinen Sohn, dessen

liebste Beschäftigung es ist, mit einem alten Besen zu tanzen.

Mythen und Geschichten, Feen und Elfen

Wirt Paddy lässt die irischen Mythen und Geschichten wiederaufleben, die sich in den Ritzen zwischen den Bohlen vorübergehend versteckt hielten. Er zaubert schönste irische Musik auf die Bühne, feenhaftige Gestalten und elfengleiche, unreal wirkende Tänzerinnen in dünnen, wehenden Kostümchen. Träumerische Melodien erklingen, dann wieder handfeste, klassische Folksongs, zu denen man klatschen kann, abgelöst von stürmischen Tänzen.

Die betörende irische Gastfreundschaft wird erlebbar gemacht. Man befindet sich mitten auf dem Dorfplatz eines Marktfleckens, in den zu einer großen Hochzeit von weither die Menschen zusammengeströmt sind um zu feiern. Auch wer nüchtern bleibt, vergisst freudetrunken den Alltag.

Bei Irish Celtic sind die Boden-Dielen die Bretter, die die Welt bedeuten; ist der Tanz-Boden der Tatsachen der Startpunkt für Flüge in die Vergangenheit großer Dichter, für Traumreisen in die Mythologie und auf das Deck der Titanic. Die Musik entführt einen und die Tänzerinnen schweben mit.

Das Tanzensemble ist schlicht hervorragend. Großartige 16 Tänzer und Tänzerinnen. Doppelt so viel Frauen wie Männer und den Sohn des Wirts nicht zu vergessen – mit oder ohne Besen.

Jeden Tag in die Kirche

Der Erzähler Jonathan Agar als Wirt „Paddy“ gibt Kunde von den keltischen Brüdern aus Schottland, mit denen man sich immer gut verstanden habe und wettert gegen die Engländer. Erst am Nikolaustag 1921 gewannen die Iren die Unabhängigkeit vom Vereinigten Königreich.

Der Nationalfeiertag ist der 17. März, St. Patrick's Day. Doch ein Ire hat jeden Tag Grund zu feiern! Und er ist jeden Tag in seinem Wohnzimmer, dem Pub. Der Pub ist auch die Kirche und so

gehen die Iren täglich hin.

Immer wieder zieht Agar alias Paddy über die Engländer her. Er darf das, denn er ist selber einer.

Der Mann am Klavier ruft nach einem Bier, Paddy lässt sich breitschlagen und gibt den fünf Musikern einen aus. Nicht ohne seinem Sohn einzuschärfen: „The small glasses!“

Die Band

Der Mann am Piano heißt Anthony Davis und ist der musikalische Direktor. Seit dem er 15 ist, brennt seine Leidenschaft für die irische Musik.

Der Solosänger an der Gitarre ist der Singer-Songwriter Daniel Byrne.

Ein Akkordeon darf nicht fehlen. Der Mann, der es spielt und auch die „Whistles“, heißt ebenfalls Daniel und mit Nachnamen – kein Witz! – McGuinness. Er hat gerade in Schottland sein Studium schottischer Musik abgeschlossen, gewann aber schon vor über einem Jahrzehnt die All-Ireland Championships. Bisher zweimal. Er spielte unter anderen 2012 bei den Olympischen Spielen in London.

Die Sängerin und Fiddle-Spielerin heißt Bernadette Kellermann und wohnt seit 2014 in Glasgow. Die gebürtige Deutsche komponiert und arbeitete im vergangenen Frühjahr bei den „Irish Celtic Generations“ mit.

Der Wind und die Musik Irlands

Der fünfte im Bunde – wie könnte es echt-irisch anders sein – ist der Dudelsackspieler.

Sein Name klingt wie die sturmumtosten Klippen Connemaras, wie die grünen Wiesen und die steinernen Wälle, hinter denen sich niedrige Bäume vor den starken Winden des offenen Atlantiks ducken. Er stammt aus den Nordwest-Highlands und vereint schottische Erziehung mit irischem Erbe. Saiteninstrumente

sucht man in seinen Händen vergeblich.

So kräftig und ausdauernd wie der Wind, der je nach Richtung und Windstärke die unterschiedlichsten Klänge in den Lochs und Buchten erzeugt, gegen Felsen donnernd, Gischt verspritzend und über die Hügel pfeifend, bläst der Musiker diverse Pfeifen bzw. Pipes, Whistles und Flutes.

Sein Name – und das kann man sich ruhig auf der Zunge zergehen lassen – ist: Conal McDonagh.

„Irish Celtic – Spirit of Ireland“ im Admiralspalast in Berlin-Mitte

Friedrichstraße 101, 10117 Berlin

U-, S- und Fern-Bahnhof Friedrichstraße

Freitag, den 5. Januar 2018, 20 Uhr

Samstag, den 6. Januar 2018, 16 Uhr und 20 Uhr

Sonntag, den 7. Januar 2018, 14 Uhr und 18 Uhr

Eintrittskarten ab Euro 26,50

„Irish Celtic – Spirit of Ireland“

in München – Deutsches Theater vom Di., 3. bis So., 8. April 2018

www.irishceltic.de



Prix-Europa-Abschlusskonzert: Zara, Trilok Gurtu & Band erzählen musikalische „Tales of Anatolia“ im großen Sendesaal des RBB

Berlin, Deutschland (Kulturexpresso). Der Prix Europa verlief 2017 wieder etwas anders: Die Preisverleihung, die jahrelang live um 20 Uhr aus dem Großen Sendesaal des SFB, später RBB gesendet wurde, fand schon am späten Nachmittag um 17 Uhr statt. Dadurch blieb Zeit zum Umbau für das Abschlusskonzert: Die „Lucky 7“, Zara, Trilok Gurtu & Band, erzählten musikalische „Tales of Anatolia“.

„Großen Sende-Saal des SFB“, das war noch ein Stabreim, dessen wir verlustig gegangen sind durch die Umbenennung des Senders Freies Berlin. Warum eigentlich? Ist Berlin nach der Wiedervereinigung nicht mehr frei? Wie dem auch sei, die Klangqualität im architektonischen Meisterwerk an der Masurenallee ist geblieben.

Bestimmt wäre der Saal voller gewesen, wenn auch die Journalisten, die sich eine Woche lang in Berlin trafen, um ihre besten Arbeiten durchzusehen, zu diskutieren, sich auszutauschen und am Ende die allerbesten auszuwählen, in großer Zahl anwesend gewesen wären.

Doch das frühere offizielle Ende mit der Award Ceremony bedingte zweierlei: Zum einen reiste der eine oder andere direkt nach der Feier ab. Verständlich, kamen doch Kollegen aus ganz Europa zusammen. Die Reisezeiten bis Norwegen, Portugal, Griechenland oder Irland sind sehr verschieden und nicht unerheblich. Ein weiterer Aspekt für frühere Abreise

sind die Unterbringungskosten; eine Nacht im Hotel einzusparen, wenn größere Teams anreisen oder halbe Redaktionen, kann schon einen großen Unterschied machen, besonders für kleinere und kleine Sendeanstalten, die jede mit einem anderen Budget rechnen muss.

Beim PRIX EUROPA treffen sich ja bekanntlich nur Journalisten öffentlicher Sender, vom Radio, Fernsehen und aus den Onlineredaktionen.

Die Finanzierung ist also Teil eines öffentlichen Haushalts eines Landes der EU oder eines Bundeslandes oder mehrerer (man denke nur an Radio Bremen, das einen Stadtstaat vertritt, den RBB, der zwei deutsche Länder bedient, den NDR, der vier Länder in Ost und West zusammenfasst mit regionalen Funkhäusern oder den MDR und WDR).

Zum anderen konnte die Party, auf der sich die Gewinner mit den weniger Glücklichen treffen und einen fröhlich-gemütlichen Ausklang einer spannenden Woche feiern, früher als sonst stattfinden. Die geschlossene Veranstaltung begann schon zu einem Zeitpunkt, an dem sonst noch nicht einmal der erste Gewinner feststand.

Durch den zeitlichen Abstand von der Preisverleihungszeremonie konnte die Party dieses Jahr in Mitte stattfinden, ohne dass die Anfahrt ein zeitliches Hindernis darstellte. Viele empfanden allerdings die Entfernung und räumliche Trennung doch als störend und eine heiter-ausgelassene Stimmung mochte kaum aufkommen, von der Terrasse einmal abgesehen.

Wenn so viele Menschen mehrere Tage so intensiv zusammenarbeiten, ist die Unterbringung durchaus ein wichtiger Faktor. Hotels und Pensionen in Berlin-Charlottenburg und Wilmersdorf waren bevorzugt, damit jeden Morgen und Abend Zeit gespart werden konnte, um sich auf das Wesentliche zu konzentrieren.

Das märchenhafte Abschlusskonzert war denn auch nicht ausverkauft, da sich die Journalisten für einen Termin

entscheiden mussten, jedoch gut besucht. Auch die Galerie des Sendesaals war besetzt. Die Anwesenden waren nicht zuletzt von der Stimme der Sängerin Zara begeistert und spendeten enthusiastischen Beifall.

Automatisch erinnerte man sich der inhaftierten Journalisten in der Türkei. Die Ankündigungen für die Songs und Stücke im Verlauf des Konzertes waren sämtlich in türkischer Sprache, ohne gedolmetscht zu werden. Auch Kopfhörer waren nicht vorhanden. Ein gewisses Manko.

Die Europäische Union mit ihrem Übersetzerdienst in Brüssel sucht weltweit ihresgleichen. Kreuz und quer wird innerhalb der Sprachen Europas hin- und herübersetzt. Eine Dominanz einer oder zweier Sprachen wird damit ausgeschlossen. Wer etwas zu sagen hat, darf das in Brüssel oder Straßburg auch in seiner Muttersprache. Ein polnisches oder dänisches Wort ist nicht weniger wert als ein spanisches oder französisches.

Aus praktischen Gründen wird während des PRIX EUROPA englisch benutzt. Die deutschen Gastgeber bleiben dies seit Jahren, ohne dass die Veranstaltung in verschiedene andere Nationen wandert. Die zentrale Lage Deutschlands und der deutschen Hauptstadt sowie die großzügigen Räumlichkeiten im Haus des Rundfunks sind die Gründe.

Beim Grand Prix Eurovision de la Chanson, der inzwischen als European Song Contest (ESC) firmiert, gibt es nur EINE Rubrik und EINEN Gewinner. So kann im Folgejahr das „Event“ im Siegerland stattfinden.

Der PRIX EUROPA kennt viele Gewinner, die naturgemäß aus vielen Ländern stammen; selbst wenn es von den Räumlichkeiten her andernorts möglich und praktikabel wäre, hätte eine Regelung wie beim ESC keinen Sinn.

Der musikalische Schlusspunkt des Prix' Europa zeigte allein schon bei den Instrumenten eine Fusion. Solist Trilok Gurtu spielte die Tabla – zwei unterschiedlich große Trommeln aus Indien, eine aus Holz, die andere aus Metall – und das moderne

Schlagzeug.

Die fünfköpfige Band spielte türkische Blasinstrumente genau so wie den westlichen Flügel.

Zara, die auch moderierte, sang klar erkennbar türkische Elemente. Die meist eingängigen Melodien mischen Westliches wie Jazz und Orientalisches. Die Sängerin sieht ein bisschen aus wie Nazan Eckes, nur hübscher. Ein ausschließlich in schwarz gehaltenes langes Kleid mit originellem Schnitt war wesentlich dezenter als das, was Nazan Eckes zur Schau stellt, wenn sie bei der Suche nach dem Supertalent zwischen Bruce Darnell und Dieter Bohlen sitzt. Die Farbe schwarz passt sowohl in klassische Orchester, sondern auch in die Türkei.

Musikalisch mischten sich die Einflüsse, doch wäre es wohl etwas übertrieben, von Weltmusik zu sprechen; ein starker türkischer Anklang blieb. Allein – die Türkei, die als Nationalstaat in Kleinasien ein Durchgangsland wie Deutschland oder Österreich ist, hat in ihrer Geschichte schon viele Einflüsse aufgenommen und Völker gesehen. Das Osmanische Reich hatte nicht, wie ihr Nachfolgerstaat, ein kleines Bein in Europa und ein großes in Asien, sondern vereinte Kurden, Türken und Griechen mit Arabern aus Syrien, dem Irak, dem Jemen und Oman; Staaten, dessen zum Teil künstliche Existenz (Kuwait) auf moderner, Kulturen nicht hinreichend berücksichtigende Grenzziehung beruht.

Wie europäisch die Türkei ist und ob überhaupt – von den paar Quadratkilometern türkischen Bodens an der griechischen Ost- und bulgarischen Südgrenze einmal abgesehen, ist hier kein Thema.

„Die Märchen aus Anatolien“ haben sich viele gern angehört, auch wenn die Klänge nicht jeden Geschmack trafen und vereinzelt Zuhörer aus dem Saal tröpfelten.

Schön, wenn die Musik im Mittelpunkt steht.

Zum Glück überschreitet sie Grenzen ohne Sichtvermerke. Auch

die Grenze zwischen Verstand und Gefühl quert die Musik visumsfrei. Herzen werden im Sturm erobert.

Veranstaltungsort: Großer Sendesaal des RBB, Haus des Rundfunks, Masurenallee 8-14, 14057 Berlin.



Everybody can sing! Jocelyn B. Smith & Live-Band zum Abschlusskonzert in der Kaiser-Wilhelm- Gedächtniskirche am Kurfürstendamm in Berlin

Berlin, Deutschland (Kulturexpresso). Am Mittwoch, den 7.12. um sieben steigt das große Abschlusskonzert von „EVERYBODY CAN SING“ in der Berliner Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche auf dem Charlottenburger Breitscheidplatz.

Zu letzten Mal (in diesem Jahr?) wird die Top-Jazz-und-Soul-Sängerin Jocelyn B. Smith mit ihrer Live-Band und ihrem Everybody-Can-Sing-Chor am 7.12. um 19 Uhr in der Gedächtniskirche für eine große Sause sorgen, bei der die Besucher herzlich eingeladen sind mitzusingen.

Eine blendende Stimmung und Atmosphäre scheinen vorprogrammiert und garantiert.

Die erfolgreiche New Yorkerin und Wahlberlinerin ist sich ihres Erfolges bewusst. In Dankbarkeit dafür unterstützt sie Benachteiligte und sorgt für Harmonie in der Gesellschaft, wo es nur geht.

Ein Weg hin zu einer besseren Welt soll die Initiative „Shine a Light“ sein.

Frei übersetzt: Sei ein Leuchtturm, ein Wegweiser, ein Vorbild, jemand, an dem man sich orientieren kann.

Ein Lied dazu hat sie auch gleich komponiert, das wohl fast jeden Mittwoch-Everybody-can-sing-Abend erklang. Aus dem ein, zwei Mitsingeveranstaltungen entwickelte sich rasch ein regelmäßiger Termin am Mittwochabend.

Das Ganze zentral gelegen in der sogenannten City-West, die gerade mit Hotelbau und dem Upper-West-Neubau hoch hinaus will. In der Abgeschlossenheit des Eiermann-Baues kann man zu sich finden oder auch mit anderen zusammen Freude teilen und Musik genießen.

Als „Shine-A-LIGHT-Botschafter“ wird an diesem Abend Karin Melzer von Lebensfroh e.V. geehrt. Dabei wird symbolisch eine große Kerze, ein Licht überreicht.

www.shine-a-light.org

Video „Shine A Light“:
<https://m.youtube.com/watch?v=RfnwugPvRu4>

Infos & Karten für die Veranstaltung gibt es an der Abendkasse und auf www.everybody-can-sing.org

Eintrittspreise: 10,- / ermäßigt 8,-
Einlass: 18.30 Uhr

Beginn: 19 Uhr

Über die Künstlerin:

<http://jocelyn.de/>

2015 feierte Jocelyn B. Smith mit der Platte „MY WAY“ ihr 30jähriges; 30 Jahre in der Bundesrepublik Deutschland und 3000 Konzerte.



Backbeat – Die frühen Beatles auf der Bühne im Theater am Kurfürstendamm

Berlin, Deutschland (Kulturexpresso). Yeah, yeah, yeah – tanzendes Premierenpublikum im Theater? So geschehen am Premierenabend im Theater am Kurfürstendamm im Stück „Backbeat“ nach dem gleichnamigen Universal-Spielfilm.

Nicht nur Fans der Pilzköpfe des gemischtaltrigen Publikums kamen auf ihre Kosten in der authentisch wirkenden Darstellung der auch musikinstrumente spielenden Schauspieler.

Während sie den harten Start-Up der noch jungen Beatles (George Harrison war damals 16 Jahre alt!) in Liverpool und Hamburg überzeugend auf der Bühne darstellten, spielten sie live einen mitreißenden Beatles-Song nach dem anderen.

Die Bühnensstory dreht sich um die Beziehungen zwischen dem herrisch auftretenden John Lennon und seinem Protegé, dem Bassisten Stuart Suttcliffe, den er damals in die Band holte, obwohl er nicht spielen konnte. Dieser verliebt sich in die Fotografin Astrid Kirchherr während ihrer legendären Auftritte im Hamburger Rotlichtmilieu, wo sie unter erbärmlichen Bedingungen sechs Stunden pro Nacht gegen den Lärm von sich betrunkenen, schlägernden Seemännern powern mussten. Hier wird Suttcliffe von einem Betrunkenen 1961 am Kopf verletzt und es wird heute noch diskutiert, ob er ein Jahr später deswegen an Hirnblutungen verstarb – mitten im Zerrissensein, in Hamburg die Kunsthochschule zu besuchen, bei den Beatles zu bleiben oder bei Astrid. Er entschied sich für letzteres.

Die Schauspieler spielen alle Instrumente und können singen – es entsteht neben dem Theaterstück der Eindruck einer Live-Musicperformance. Auf der Bühne bildet ein goldener Glitzervorhang den Hintergrund, in der Mitte ist eine Bühne aufgebaut, auf der ein Schlagzeug throniert – vorne stehen Mikrophone und Kabel für die E-Gitarren liegen herum, die je nachdem von den Schauspielern in ihre Gitarren eingesteckt werden. Das gesamte Stück spielt um diese Kulisse herum.

Der Rhythmus springt aufs Publikum über, welches teils schallend über Situationskomiken lacht oder in frenetischen Beifall ausbricht. Zum Schluss wird der Live-Band-Auftritt noch perfektioniert, indem die „Band“ Zugaben spielt und das Publikum wie in einem richtigen Konzert miteinbezieht. Dieses fängt den überspringenden Funken auf und „hottet“ ab.